

*Werner Freitag, Heiliger Bischof und moderne Zeiten, Die Verehrung des heiligen Ludger im Bistum Münster* (Schriftenreihe zur religiösen Kultur, 4, hrsg. vom Freundeskreis Heimathaus Münsterland e. V., Telgte, Schriftleiter Thomas Ostendorf), Ardey-Verlag, Münster 1995, 128 S. mit 43 Abb.

Die vom Verf. gewählte Namensform „Ludger“ zeigt an, daß nicht die historische Person Liudgers im Vordergrund steht, sondern dessen Kultrolle. Überraschenderweise gab es im Mittelalter, abgesehen von Einzelfällen, im Bistum Münster keine bemerkenswerte Verehrung des ersten Bischofs, obgleich dieser schon bald nach seinem Tode (809) als Heiliger galt. Erst in der Epoche innerkirchlicher katholischer Reformen des ausgehenden 16. Jahrhunderts gewann seine Gestalt in der hohen Geistlichkeit und in den Orden eine gewisse Bedeutung, verschwand aber in der Aufklärungszeit wieder sang- und klanglos aus dem Bewußtsein. Selbst dem Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen, dem energischsten Vertreter der Gegenreformation im Bistum, gelang es nicht, Liudger dauernde Verehrung zu schaffen. Als Taufname blieb Ludger im Münsterland so gut wie unbekannt.

Erst im 19. Jahrhundert drang der erste Bischof von Münster in die Vorstellungswelt breiterer Volksschichten ein. Er galt weithin als Bollwerk gegen Glaubensverfall und Modernismus, diente aber auch dem romantischen Traumbild von „milder geistlicher Herrschaft“ und urwüchsig katholisch-westfälischer Volkskultur als Leitfigur. Wallfahrten zu Erinnerungsstätten in Billerbeck und Lippborg nahmen einen erstaunlichen Aufschwung, konnten aber letzten Endes gegen die übermächtige Marienverehrung nicht bestehen. Zwar errang der Ludger-Kult im sogenannten Kulturkampf seinen Höhepunkt, doch ging er nach erfolgter Aussöhnung der katholischen Kirche mit dem Staat sehr schnell zurück. Höchstens als Schutzpatron gegen Sozialismus und Atheismus verblieb Ludger eine gewisse Bedeutung.

In den Anfangsjahren nationalsozialistischer Herrschaft rühmten selbst kirchentreue Katholiken Liudger als Kämpfergestalt. Sie deuteten seinen Namen als „Speerspitze“! Damit war es freilich bald vorbei, als der wahre Charakter der Partei offenbar wurde. Nun rückten die Figuren Bischof Clemens August, Graf von Galen und Liudger als Glaubenshelden eng zusammen, so weit, daß der Schöpfer einer Liudger-Statue diesem das Antlitz Galens verlieh.

Die ersten Nachkriegsjahre kannten noch lebhaft besuchte Prozessionen zu Ehren des Heiligen, doch flaute das Interesse schnell ab. Selbst zum Jubiläum der Stadt Münster im Jahre 1993, das sich auf die Gründung von Liudgers monasterium, angeblich im Jahre 793, stützt, nahm die breitere Öffentlichkeit an der Gestalt des ersten Bischofs kein größeres Interesse.

Die Untersuchung des Verf. führt als einzige ihrer Art bis in die Gegenwart. Sie ergänzt damit in willkommener Weise die Darstellung von Wilhelm Stüwer (in: *Liudger und sein Erbe*, Münster 1948), die nur die älteren Jahrhunderte behandelt. Exaktheit der Daten und im Ausdruck sind über jede Kritik erhaben. Von gleicher Qualität sind die beigegebenen Abbildungen und die Ausstattung des Bandes. Freitag hat damit einen bedeutsamen und zuverlässigen Beitrag zur katholischen Volksfrömmigkeit geleistet, der mit seinen oft überraschenden Aufschlüssen auch für evangelische Christen durchaus lesenswert ist.

Wilhelm Kohl